RUBENS

NACHRICHTEN, BERICHTE UND MEINUNGEN AUS DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

4. JAHRGANG, NR. 29 — 1. NOVEMBER 1997

MEDIEN

„Der Elfenbein ist gestürmt“

„Die Rolle der Wissenschaft in den Medien interessiert uns vor allem deshalb, weil wir - die Wissenschaftler oder für die Wissenschaft Tätigen - die Wissenschaft und damit uns und unser Tun nicht für ausreichend ästimiert und finanziert halten. Meinungsumfragen über die Wertigkeit der Politikbereiche machen deutlich, daß Wissenschaft nach Beschäftigung und Sozialem, innerer Sicherheit, Gesundheit und Umweltschutz unter ferner liefen rangiert. Das ist um so bedauerlicher, als von der gesellschaftlichen Wertschätzung der Wissenschaft auch ihr Stellenwert in den Medien, in der öffentlichen Meinung, in der Politik und damit letztlich auch im Staatshaushalt abhängt. Da hilft kein Jammern, zumal dies eine Unart aller Deutschen und eine Droge aller ihrer Interessenverbände ist. Da hilft auch keine Pressebeschimpfung, denn die öffentliche Geringschätzung ist ja keineswegs die Folge einer bewußten Diskriminierung. Eher liegt es an der Wissenschaft selbst, der es an der Fähigkeit mangelt, sich verständlich zu machen und der ein professionelles Marketing häufig fehlt.

Der Ansehensschwund der Wissenschaft ist aber auch eine Frucht ihrer Expansion. Wenn statt 5 % - wie zu meiner Zeit - heute 30 % eines Altersjahrgangs studieren und sich gleichzeitig die Betreuungsrelationen halbieren, brauchen wir uns über Leistungsverluste nicht zu wundern. Bei 1,8 Mio Studenten, über 40.000 Professoren und 70.000 wissenschaftlichen Mitarbeitern an den Hochschulen hört fast jeder Bundesbürger auch einmal etwas über einen faulen, gewissenlosen, unvorbereiteten oder unfähigen Lehrer oder Prüfer. Man erfährt etwas über Chefärzte, die das 6fache des GOÄ-Satzes abrechnen, über Wissenschaftler, die Forschungsergebnisse fälschen oder über Wartezeiten bis zur Korrektur einer Diplomprüfung, die so lang sind wie die Tragzeit eines Elefanten. Mit anderen Worten: Der Elfenbeinturm ist gestürmt, die Hochschulen sind transparent geworden. Beschwörungsformeln wie ‘Bildung ist Zukunft’ oder Sonntagsreden über ‘Forschung als Motor für neue Ideen und Arbeitsplätze’ helfen da wenig. Ihre Wirkung bleibt abstrakt, während der Eindruck, daß die Misere der Hochschulen auf Gruppen- und Besitzstandsdenken, Reformschwäche, fehlendem Wettbewerb und Verlust an Ethos beruht, sehr konkret ist. Solange der Eindruck vorherrscht, Universitäten seien schwerfällig, aufmüpfig und teuer, reformschwach und wenig betreuungsintensiv, wird ihre gesellschaftliche Reputation und damit ihr Stellenwert in Medien, Politik und Staatshaushalt nicht wieder steigen.“ (Auszüge einer Rede über „Die Rolle der Wissenschaft in den Medien“ von Prof. Dr. Manfred Ehrhardt, Generalsekretär des Stifterverbands für die deutsche Wissenschaft“)

Nicht mehr lange in der Schlange?!

Foto: Sponheuer

CHIP SETZT SICH DURCH

Mehr als 90 Prozent der Neueinschreiber haben sich in diesem Wintersemester freiwillig für die Chipkarte als Studiausweis entschieden und tragen so zum Gelingen des Bochumer Projekts bei. Das NRW-Wissenschaftsministerium möchte es gar zu einem europäischen Projekt ausweiten, bislang unterstützt es die Ruhr-Universität Bochum mit DM 300.000. Einer der vielen Vorteile des Chipausweises (s. RUBENS 24 u. 28) ist die Selbstbedienung bei der Rückmeldung - lange Schlangen vor dem Unisekretariat (s. Foto) gehören dann der Vergangenheit an.
ad

Foto: Sponheuer

Bundesweit einmaliges Projekt

Hilfe für blinde Studierende: Braillezeile

SERVICEZENTRUM WIRD EINGEWEIHT

Am 5.11., 15 h, eröffnen AkaFö und Ruhr-Uni in Anwesenheit von u.a. Anke Brunn (NRW-Ministerin für Wissenschaft und Forschung) das Servicezentrum für behinderte Studierende an den Bochumer Hochschulen (Studierendenhaus der RUB, Erdgeschoß). In Bochum studieren über 6.000 Behinderte und chronisch Kranke. Anders als ihre nichtbehinderten Kommilitoninnen und Kommilitonen benötigen sie intensive Beratung und Hilfe in allen Phasen ihres Studiums. Als Grundsatz bei der Beratung gilt immer, die Probleme nicht für den Betreffenden zu lösen, sondern mit ihm gemeinsam. Die Beratung erfolgt durch Behinderte. Fragen, die an die Beratungsstelle gerichtet werden, betreffen sämtliche Bereiche der Organisation und Sicherung eines selbstbestimmten Studiums und einer selbstbestimmten Lebensführung. Wesentliche Fragen sind: Was kann ich mit dieser Behinderung wie studieren? Welche Hilfen (technisch/personell) benötige ich? Wer finanziert die Hilfen für mein Studium, wer meine Pflege? Wie finde ich Menschen, die mir bei Studium oder Haushaltsführung behilflich sind? Wo kann ich wohnen? Welche Hilfen existieren an der Uni? Wo finde ich die Möglichkeit des Erfahrungsaustausches mit anderen Behinderten?
Das Servicezentrum ist in allen Details behindertengerecht konzipiert. Die barrierefreie Gestaltung der Räume war dabei ebenso ein Gesichtspunkt wie das System aus visuellen, akustischen und taktilen Leitlinien, das sehbehinderten und blinden Studierenden die Orientierung ermöglicht. In zwei Büroräumen findet die Beratung durch hauptamtliche Berater statt. Das Zentrum wird demnächst (nach Einstellung eines Systemadministrators) vier Computerarbeitsplätze mit Sprachein- und -ausgabe, Braillezeile, Vergrößerungssystem und Spezialtastatur bieten.
Zudem beherbergt das Servicezentrum einen Besprechungsraum sowie den Büroraum der IbS (Interessengemeinschaft behinderter und nichtbehinderter Studierender). Die Bau- und Ausstattungskosten betrugen ca. 850.000 DM. Die Hauptfürsorgestelle hat das Projekt mit 215.000 DM bezuschußt, die Stiftung Wohlfahrtspflege des Landes NRW mit 495.000 DM, das Ministerium für Wissenschaft und Forschung mit 5.000 DM. Auch Spenden privater Förderer haben das Projekt unterstützt.
AkaFö/ad

INHALT

SEITE 2
Mit Foto: Pin-ups am Arbeitsplatz belästigen

SEITE 3
Mit viel Arbeit: Bochumer Philosophisches Jahrbuch

SEITE 4
Mit Prof. Mae: Prof. Lenz forschte über Frauen in Japan

SEITE 5

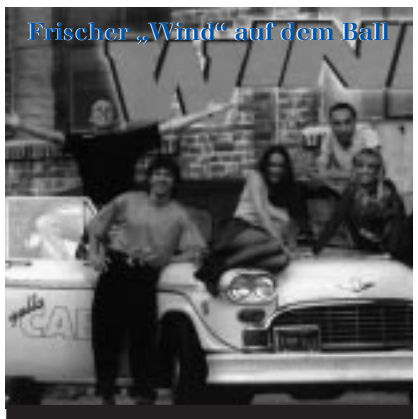
Mit viel Sonne: Uni Madrid

SEITE 6
Mit Dortmund, Duisburg, Essen: Studie zum Vereinsleben

SEITE 7
Mit Erfolg: Zehn Jahre Theatergeschichtliche Sammlung

SEITE 8

Mit Maschendraht: Zäune für Zimbabwe



ZUM 25. MAL

Universitätsball

Einen Tusch für den Universitätsball der Ruhr-Universität Bochum. Er findet am Samstag, 15.11.97, ab 20 Uhr, zum 25. Male in der Bochumer Ruhrlandhalle statt. Klar, daß die Veranstalter deshalb ein noch bunteres und abwechslungsreicheres Programm zusammengestellt haben. Dazu gehören neben der Gruppe „Wind“ und den Tanzbands „Sound Convoy“ und „Amorados“ erneut die „Tresenleser“. Zahlreiche weitere Künstler sowie die Auszeichnung hervorragender junger Wissenschaftler der Ruhr-Universität Bochum runden das Programm ab. Der Reinerlös des Balls ist für den Ausbau der Kindertagesstätte des AkaFö bestimmt; **Kartenvorbestellungen (DM 70, Studierende DM 30) unter 0234/700-2695.**
ad

Selbstverwaltung oder Selbstbestimmungrecht

KOMPENDIUM

Im Namen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker fielen Staatengebilde wie Jugoslawien oder entstanden neue wie in Deutschland. Aber die Freiheit der Völker hat zwei Gesichter: Mit dem Postulat, Menschenrechte zu schützen, stabilisierten sich ethnische Identitäten. Angesichts der separatistischen Entwicklungen in Osteuropa entstanden aber Fragen, wo solches Recht die internationale Stabilität bedroht und die Grenzen des Selbstbestimmungsrechts beginnen. Gemeinsam mit der Stiftung „Entwicklung und Frieden“ hat Prof. Dr. Hans-Joachim Heintze (Juristische Fakultät; Institut für Friedenssicherung und Humanitäres Völkerrecht der RUB) einen Sammelband herausgegeben, der politische Instrumente wie Selbstbestimmungsrecht, Minderheitenschutz oder Souveränität zu entwirren hilft.

Das Kompendium gliedert sich in drei Kapitel: Im ersten werden theoretische Grundfragen über Autonomie und Sezession erörtert. Anschließend wird auf die Tätigkeiten internationaler Organisationen wie UN, Europarat oder OSZE hingewiesen. Schließlich werden praktische Beispiele über das Zusammenleben zuvor verfeindeter Volksgruppen wie Aseris und Armenier vorgestellt.

Einleitend eröffnet der Herausgeber die vielfältigen Wege, die zur Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker in den jeweiligen Staaten führen. Entscheidend ist, daß ein Selbstbestimmungsrecht des Volkes nicht mit dem Recht auf einen eigenen Staat gleichzusetzen ist. Denn schließlich habe ein Volk bei der Verwirklichung seiner Selbstbestimmung auch die Rechte anderer Völkerrechtssubjekte zu berücksichtigen. Deshalb gilt es immer, zwischen der Souveränität eines Staates und dem Selbstbestimmungsrecht abzuwägen. Ein Selbstbestimmungsrecht bedeutet folglich nicht Unabhängigkeit, sondern letztlich Teilhabe an der Mehrheitsgesellschaft. Ein wichtiger Schritt, die ethnische Identität und die Rechte von Minderheiten zu stärken, so Heintze, ist das Gestatten von Autonomie, auf die es aber keinen (völkerrechtlichen) Rechtsanspruch gibt. Autonomie oder föderative Gebilde mit dem Ziel, Herrschaft zu teilen, führten in der Vergangenheit sogar zu einem Abbau ethnischer Konflikte.

Situation in Deutschland

Interessant ist der Bezug zu Deutschland, wo Fragen zu Minderheitenschutz und Selbstbestimmungsrecht bislang kaum eine Rolle spielten. Die Völkerrechtlerin Carmen Thiele macht deutlich, daß der Verfassungsgeber den Minderheitenschutz nicht ins Grundgesetz aufnahm und er nur über individuelle Freiheitsrechte wie Unantastbarkeit der Menschenwürde oder das Diskriminierungsverbot einzufordern ist. Dies, so Thiele, stelle jedoch nur die Vorstufe eines Minderheitenschutzes dar und keinen besonderen Schutz oder sogar ihre Förderung, wie es ein Gruppenschutz im Sinne der UN garantiere. Deshalb empfahl die „Kommission Verfassungsreform“ des Bundesrates eine Grundgesetzänderung mit einem Minderheitenschutzartikel, fand aber bislang dazu keine Mehrheit. Anders die Landesverfassungen, wo ethnische Minderheiten in Deutschland wie Dänen oder Sorben staatlichen Schutz genießen, der jedoch nicht mit dem Selbstbestimmungsrecht zu verwechseln ist. Neben solch spannendem Aspekt der Auswirkungen internationaler Bewegungen auf die nationale Politik fehlen leider karthografische Nachweise der ethnischen Siedlungsgebiete. Politikvermittlung hat schließlich auch etwas mit Anschaulichkeit zu tun. *tas*

H.-J. Heintze (Hg.): Selbstbestimmungsrecht der Völker - Herausforderung der Staatenwelt. J. H. W. Dietz, Bonn 1997; 384 S., 24,80 DM.

TÄGLICH IM RADIO

Wetter à la RUB

Seit Ende September ist das Geographische Institut der RUB täglich landesweit im Radio vertreten. WDR 2-Wettermann Jörg Kachelmann beruft sich um 10.30 h stets auf die Daten der beiden Universitätsklimastationen. *ad*

Anzeige Arche
1sp/110

START FÜR C.T.

96,9 MHz

Die wichtigste Frequenz für Studierende in Bochum ist künftig 96,9 MHz. Ab dem 10. November sendet Radio c.t. auf dieser Welle, der offizielle Startschuß (abgeben vom Direktor der Landesanstalt für Rundfunk, Dr. Norbert Schneider, Ministerin Anke Brunn sowie den Rektoren von Ruhr-Universität Bochum und Fachhochshule) fällt um 18 Uhr. Aber bereits den ganzen Tag über ist das Bochumer Campus-Radio präsent: mit Promotionsaktionen auf dem Campus, in Wohnheimen und im Uni-Center. Nach dem Startschuß wird selbiger per Party gefeiert. Wer es genauer wissen will, sollte am 10. November den c.t.-Leuten nicht aus dem Weg gehen, denn die besitzen alle Informationen. *ad*

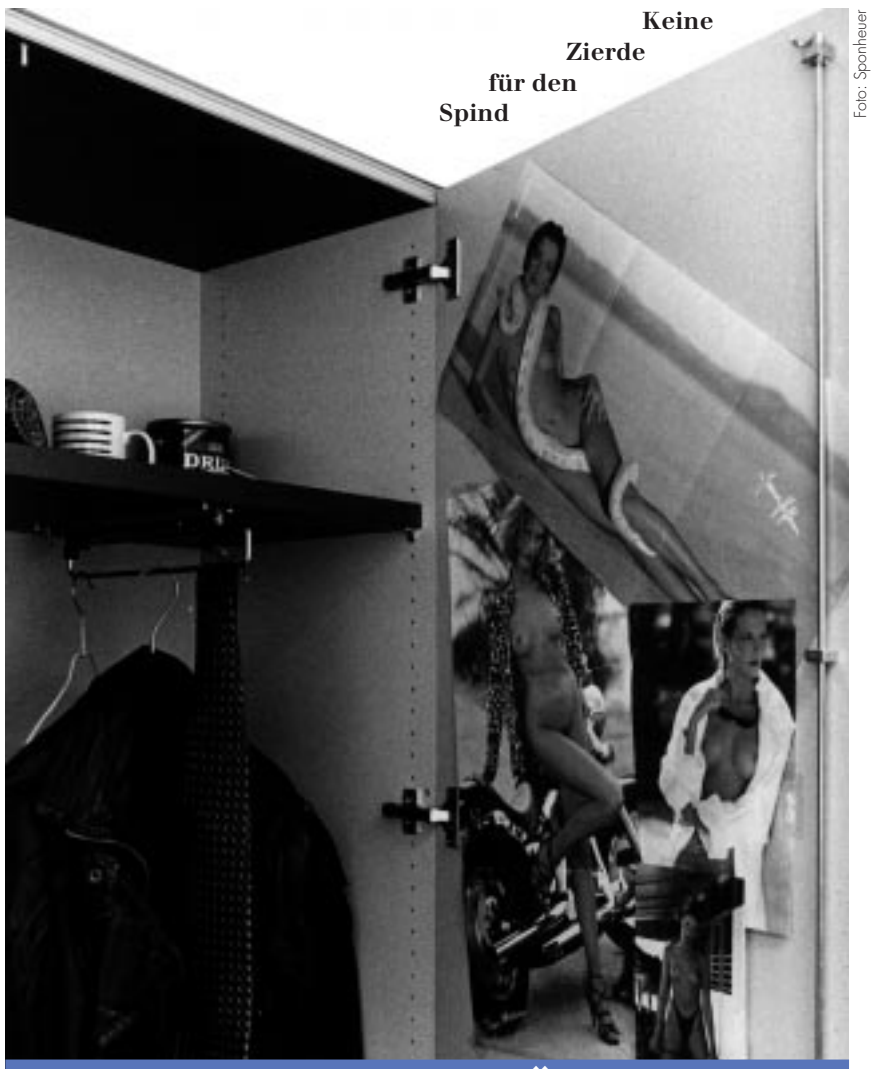


Foto: Sponheuer

Keine Zierde für den Spind

GEGEN SEXUELLE BELÄSTIGUNG

Pin-ups am Arbeitsplatz

Mit zunehmendem Streß sinken Arbeitszufriedenheit und Effizienz. Sexuelle Belästigung ist Mitverursacher von Streß am Arbeitsplatz, über 70 % der arbeitenden Frauen sind davon betroffen. Aber nur 0,4% der Täter wurden daraufhin entlassen, obwohl bereits seit September 1994 das „Beschäftigtenschutzgesetz“ in Kraft ist. Personalrätinnen und Gleichstellungsbeauftragte sind ausreichend informiert, doch als problematisch erweist sich in der Praxis häufig die Bearbeitung von Fällen, wie bspw. mit den Pin-up-Kalendern in der Behörde XY umzugehen ist. Verantwortliche Ansprechpartnerinnen stoßen spätestens dann an die Grenzen der eigenen Handlungsmöglichkeiten. In der Broschüre „Nicht mit mir!“ dokumentiert das NRW-Ministerium für die Gleichstellung von Mann und Frau die Ergebnisse eines Pilotseminars für Personal- und Betriebsrätinnen sowie Gleichstellungsbeauftragte. Anhand eines Baukastensystems wird informiert über effektive Handlungsstrategien gegen „dumme Sprücheklopfer“, Grabscher oder Pornografie im Büro; **erhältlich beim genannten Ministerium, Breite Str. 27, 40213 Düsseldorf.** *tas*

NAMIBIAS PREMIER ZU GAST

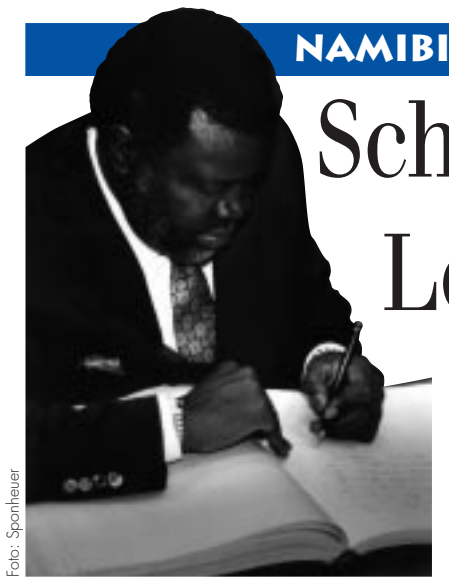


Foto: Sponheuer

Schönes Lob für die RUB

Der Premier trägt sich ins Gästebuch ein

Am 8.10. weilte der namibische Premierminister Dr. h.c. Hage G. Geinob nebst Gefolge für einige Stunden an der RUB. Im Rahmen eines dreitägigen NRW-Besuches ließ es sich der Premier nicht nehmen, persönlich einer Tagung zur Kooperation zwischen Ruhr-Uni und University of Namibia beizuwohnen. Dabei trug sich Herr Geinob ins RUB-Gästebuch ein. Hier sein Eintrag im Original:

„8 Oct. 1997 On the occasion of my visit to this great institution of higher learning, it is my great pleasure first of all to express our thanks to the Ruhr University for its cooperation with our young university. We believe that education is the greatest equalizer. Therefore training and education are our priotities amongst priorities. It is therefore highly appreciated that you are helping Namibia in this critical area of human endeavour. Let‘s further strengthen our cooperation. Thank you! *Hage G. Geinob*“

WEITERHIN

Spenden für Breslau

Der Aufruf des Rektorats, der vom Oderhochwasser teilweise zerstörten Partneruni in Breslau mit Spenden beizustehen, besitzt nach wie vor Gültigkeit: „Sparkasse Bochum (BLZ 430 500 01), Konto-Nr. 1300516, zugunsten 01/282.11/962.48.07 „Spenden Breslau“. *ad*

DISKUSSIONSBEITRAG

Qual der Lehre?

“Beim Lernen spielt man nicht, es ist vielmehr eine beschwerliche Angelegenheit.” Diese weise Feststellung des Aristoteles FOCUSsiert gleichsam die Probleme der Studierenden und Lehrenden bezüglich der mangelnden Qualität und Effektivität der Lehre, die in der modernen Massenuni - aber nicht nur dort - zu beklagen ist. Eine in diesem Zusammenhang immer wieder erhobene Forderung ist die, die Universität müsse sich als ‘Dienstleistungsunternehmen’ begreifen, das die Studierenden als ‘Kunden’ mit marktgerechter, nachfrageorientierter und praxisbezogener ‘Ware’, sprich Lehre, zu bedienen habe.

Diese unter Sparzwängen (um nicht Ideologie zu unterstellen) erdachte Reduktion des Bildungsauftrags der Universitäten auf merkantilistische Prinzipien ist nicht nur wissenschaftspolitisch kurzsichtig, weil innovationsfeindlich; sie könnte sich auch zu einem gefährlichen Argument in der Diskussion um die Studiengebühren entwickeln: Bekanntlich ist der Kunde nur dann König, wenn er auch zahlen kann.

Anstatt also einer schleichenden ‘Verf(l)achhochschulung’ der Universitäten und einer bloß an der Maximierung des Output orientierten Studienreform das Wort zu reden, sollte man sich darauf besinnen, was tatsächlich gute universitäre Lehre ausmacht: die in gemeinsamer Anstrengung von Lernenden und Lehrenden stets neu zu leistende Bemühung um wissenschaftliche Erkenntnis (das eben meint, ganz unpathetisch, die universitas discentium et docentium).

Es wäre naiv zu glauben, dies hehre Ziel könnte unter den Bedingungen der Massenuni - zumal im Grundstudium - immer erreicht werden, doch ohne das Ideal und ohne den Idealismus aller Beteiligten kann die zu Recht geforderte Identifikation der Studierenden und Lehrenden mit ihrer Wissenschaft und ihrer Uni nicht zustandekommen.

Durch die Uni muß ein ‘Ruck’ gehen, der vielzitierte Funke überspringen - dann wird Lernen und Lehren zwar nicht weniger beschwerlich, aber es kann trotzdem Spaß machen. *Prof. Reinhold F. Glei*

Anzeige Hebler
1sp/110

Gewagte Lebensformen

PHILOSOPHISCHES JAHRBUCH

„Wir müssen Studienanfängern deutlich sagen, daß Philosoph-Sein eher eine gewagte Lebensform als eine sichere Laufbahn ist ...“ Mit diesem Zitat von Prof. em. Dr. Günter Gawlick schlägt das kürzlich erschienene „Bochumer Philosophische Jahrbuch für Antike und Mittelalter“ die Brücke zur Gegenwart. Mit der neuen Reihe bieten die Herausgeber Prof. Dr. Burkhard Moysisch, Dr. Olaf Pluta und Dr. Ulrich Rehn (Philosophisches Institut der RUB) ein Forum für kontroverse Diskussionen zur antiken und mittelalterlichen Philosophie.

Der Gegenwartsbezug spielt auch im ersten Artikel eine programmatische Rolle: Prof. em. Dr. Kurt Flasch wirft Martin Heidegger vor, für das Verschwinden einer - philosophisch betriebenen - Philosophiegeschichte in Deutschland nach 1945 verantwortlich zu sein. Flasch hält es für unmöglich, den Einfluß von Ordnungsschemata und Vergangenheitsbildern zu vergessen. Denn sie sind Teil unseres intellektuellen Werkzeugs, mit dessen Hilfe wir Geschichtsbilder überprüfen, bestätigen oder verwerfen können. So hilft Philosophiegeschichte den Geist zu schärfen und Dogmen als solche zu entlarven. Übrigens eine Tätigkeit, die auch heute mancherorts eine sichere Laufbahn verhindert.

Die Herausgeber des Jahrbuchs, unterstützt durch einen namhaften internationalen Beirat, haben sich zum Ziel gesetzt, auch arabische und jüdische Einflüsse auf die abendländische Philosophie zu berücksichtigen. Sie gehen damit über die bisher übliche lateinische und griechische Perspektive hinaus. Zudem soll die Reihe neue Forschungsvorhaben vorstellen, bisher Unveröffentlichtes zugänglich machen und in Interviews auch das Persönliche hinter der Wissenschaft erkennen lassen. Die Artikel werden in englischen Resümees zusammengefaßt; Rezensionen, Neuerscheinungen und ein ausführliches Namensregister beschließen das Buch.

Eva Baumann

B. Mojsisch, O. Pluta, R. Rehn (Hg.): „Bochumer Philosophisches Jahrbuch für Antike und Mittelalter“. Bd. 1. B. R. Grüner Publishing Company, Amsterdam 1996; 283 S., broschiert, DM 120; die Reihe wird jährlich im Winter fortgesetzt.

LEUCHTTURMPROJEKT DER BIOPHYSIK

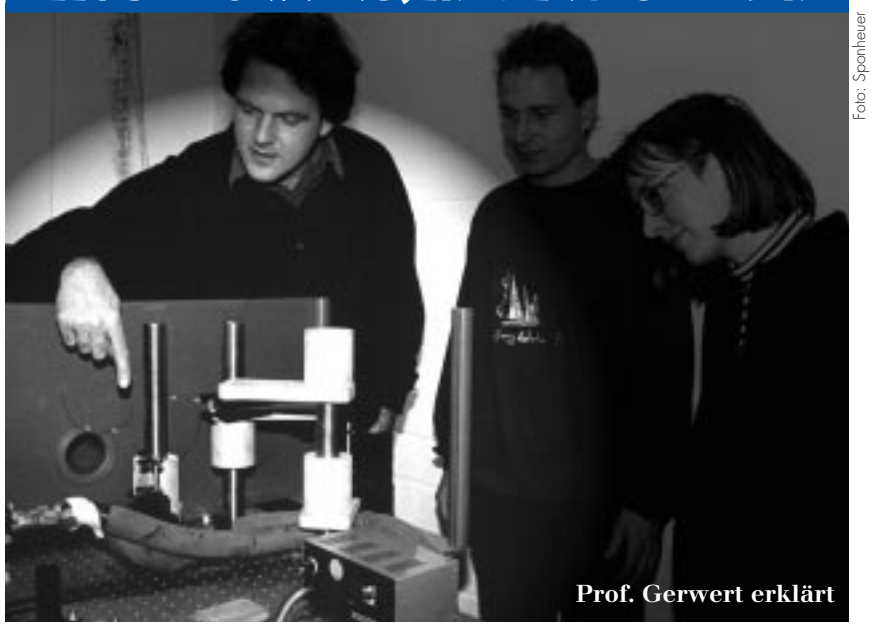


Foto: Sponheuer

Prof. Gerwert erklärt

Aktualität und Teamarbeit

In der Biophysik beschreitet man neue Wege: Bisher arbeiteten die Studierenden nur selten an Forschungsgeräten, nun haben sie endlich die Möglichkeit, im Leuchtturmprojekt „Molekulare Biophysik“ ihre Versuche selbst durchzuführen. Das Projekt am Lehrstuhl für Biophysik (Prof. Dr. Klaus Gerwert) richtet sich nicht nur an Studierende der Biologie: Angesprochen sind auch fortgeschrittene Studierende der Fächer Chemie und Physik.

Im fünfwöchigen Kurs „Molekulare Biophysik“ untersuchen Studierende ein ausgewähltes Protein (Bakteriorhodopsin) auf molekularer und atomarer Ebene. Biologische Fragen werden mit physikalischen und biochemischen Methoden an den modernen Forschungsgeräten des Lehrstuhls bearbeitet. Zunächst besuchen die Studierenden eine einwöchige fachübergreifende Vorlesung. Dort werden theoretische Grundlagen der molekularen Biophysik, die Methoden und die zu bearbeitenden biologischen Systeme dargestellt. In der zweiten Woche beginnt der experimentelle Teil des Kurses: In Zweiergruppen führen die Teilnehmer Versuche an verschiedenen Aufbauten durch. Aber nicht nur der Umgang an den Forschungsgeräten, sondern auch das Einüben verständlicher Präsentation vor einem interdisziplinären Publikum soll die Nachwuchswissenschaftler auf das Berufsleben vorbereiten. Auf einem selbstorganisierten „Minisymposium“ stellen die Studierenden die Ergebnisse in Einzelvorträgen vor.

Reges Interesse

Über mangelndes Interesse kann Prof. Gerwert nicht klagen: „Da so viele Studierende an dem Praktikum teilnehmen wollen, müssen wir vorher sogar eine Auswahl treffen“, berichtet er. Besonders die Möglichkeit, selbst an Forschungsgeräten arbeiten zu können, macht das Praktikum attraktiv. „Vor dem Kurs hatte ich keine Ahnung von den hier angebotenen Methoden, wie der Spektroskopie. Es gibt sonst kaum die Möglichkeit, mit so fortschrittlichen Spektrometern und mit einzelnen Molekülen zu arbeiten“, berichtet Michael Hanzal-Bayer, einer der Teilnehmer. Weitere experimentelle Kurse des Lehrstuhls können die Anfertigung der Diplomarbeit erleichtern. Auch Hanzal-Bayer hat seine Diplomarbeit am Lehrstuhl für Biophysik geschrieben. Bis zum WS 98/99 fördert das NRW-Ministerium für Wissenschaft und Forschung das Leuchtturmprojekt aus dem Programm „Qualität der Lehre“. *Assiba Akoho*

ELEKTROTECHNIK

Tiere im Hörsaal

Mit der Aufgabe, in einem Wettbewerb ein Tamagotchi zu programmieren, bringt Prof. Dr. Helmut Balzert Leben in die Vorlesung „Grundlagen der Informatik“. Ein Ziel der zweisemestrigen Vorlesung der Elektrotechnik ist die Vermittlung von Programmierkenntnissen. In diesem Jahr soll das Ziel spielerisch erreicht werden, indem die Studierenden des ersten Semesters die Simulation eines Tamagotchi programmieren. Ein Tamagotchi ist ein virtuelles Haustier, das wie ein echtes Tier gefüttert und umsorgt werden will. Bei der Aufgabe sollen sich die Teilnehmer an der Vorgabe des japanischen Originals nur grob orientieren. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Auch bezüglich der Programmiersprache steht die Wahl zwischen Java, C++ und VRML (dreidimensionale Netzprogrammiersprache) frei. Die Aufgabe soll in Teams gelöst werden. Auf diese Weise sammeln die Studentinnen und Studenten ihre ersten industrienahen Erfahrungen. Der Wettbewerb ist mit Geldpreisen zwischen 200 und 500 DM dotiert. Nachdem der im letzten Semester abgelaufene Wettbewerb „Die schönste Homepage“ ein voller Erfolg war (s. S. 7), erwartet der Lehrstuhl für Software-Technik erneut hervorragende Ergebnisse. *Carsten Mielke*

THEATERWISSENSCHAFTLICHES INSTITUT

Foto: Sponheuer

Prof. Hiß bei der Einführungsveranstaltung für Erstsemester

Zähes Ringen um die No. 1

In der letzten RUBENS haben wir auf die Gründung des Institutes für Theaterwissenschaft hingewiesen, gleichzeitig aber angekündigt, daß wir noch auf die Geschichte, die in diese Gründung mündete, eingehen wollen. Das tun wir jetzt:

Im Oktober ‘89 wird das Institut für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft (TFFW) gegründet. Nach dem riesigen Ansturm im ersten Semester wird 1990 ein uniinterner NC eingeführt. Das Bochumer Modell sieht eine enge Verflechtung der Theaterwissenschaft mit angrenzenden Wissenschaften vor. Dozent für Theaterwissenschaft wird Prof. Waidelich, prüfungsberechtigt ist zudem der Anglist Prof. Ahrends, auf dessen Idee und Betreiben die Institutsgründung zurückgeht. Durch den Tod von Prof. Waidelich im September ‘94 entsteht eine ungewisse Situation: Im April ‘95 wird die Wiederbesetzung der Professur abhängig gemacht von einer Teilung des bisherigen Instituts in eines für Theater- und eines für Film- und Fernsehwissenschaft. Die Teilung erfolgt im Oktober ‘96. Zugleich erhält jedoch die Wiederbesetzung der Theaterprofessur eine dramatische Eigendynamik (an der RUB hatte man sich eindeutig auf Prof. Dr. Guido Hiß geeinigt): Am 23.10. erfahren die Studierenden von der Absicht des Wissenschafts-Ministeriums, die Nummer 2 des Bochumer Berufungsverfahrens zu benennen. Ein kluger und zäher Kampf zur Unterstützung von Prof. Hiß beginnt; schon einen Tag später schicken die Fachschaften für Theater- bzw. Film- und Fernsehwissenschaft einen Brief an Ministerin Anke Brunn; am 28.10. findet ein Treffen mit ihr statt. Drei Tage später verabschiedet die Vollversammlung der Studierenden der Theaterwissenschaft ein weiteres Schreiben an Brunn, das am 5.11. zusammen mit einer Unterschriftenliste im Ministerium übergeben wird. Am 28.1.97 wird nach weiteren Aktionen endlich die Entscheidung des Ministeriums zugunsten Prof. Hiß’ bekannt. Am 5.2. überreicht eine Delegation des Fachschaftsrates Theaterwissenschaft ein Dankschreiben an Anke Brunn. Diese bestätigt, daß die Argumentation der Studierenden ausschlaggebend für das Umdenken war. Eine Woche darauf bedankt sich Prof. Hiß bei den Studierenden und ruft zu mehr Lebendigkeit am Institut auf. Am 22.10. schließlich findet die Gründungsfeier der Theaterwissenschaft statt.

Irene Schlump

13.000 STELLEN

Absolventen-Kongreß

13.000 Stellen für Absolventen, 300 führende Unternehmen, 1.500 Gesprächspartner sowie Bewerberseminare: Der Absolventen-Kongreß ist ein Highlight für Absolventen und Studenten, bei denen das Examen vor der Tür steht. Alles, was in der Wirtschaft Rang und Namen hat, trifft sich am 26./27.11.97 in den Kölner Messehallen. Den Kongreßprospekt mit Anmeldeformular gibt es beim **FORUM-Verlag, Bleicherstr. 20, 78467 Konstanz, 07531/98 250.**

RUBIKON 1997

Kontakte knüpfen

Unternehmen können Nachwuchskräfte sichten, Studierende den Kontakt zu späteren Arbeitgebern knüpfen. Rubikon, das größte Firmenkontaktgespräch im Ruhrgebiet, findet am 4.11.97 von 11 bis 16 Uhr im Audi max der RUB statt. Rund 25 Unternehmen werden sich auf der von AIESEC organisierten Veranstaltung präsentieren; dazu finden diverse Workshops statt, die von der Bochumer Marketing Initiative „bomi“ bzw. der Initiative Börsenforum Interessierter Studenten „I.B.I.S.“ organisiert werden. *ad*

Anerkannte Qualität

BERGMANNSHEIL

In der Medizinischen Klinik der Berufsgenossenschaftlichen Kliniken / Uniklinik Bergmannsheil wurden im August die Weichen eindeutig auf (europäische) Zukunft gestellt: Für die nächsten fünf Jahre wurde die Abteilung für Endokrinologie und Stoffwechsel aufgrund ihrer Leistung und Ausstattung seitens der Europäischen Fachärztevereinigung als qualifiziertes Endokrinologie-Zentrum anerkannt. Im Zuge der Europäischen Vereinigung wird es nur derartig anerkannten Zentren möglich sein, qualifizierte, in Europa anerkannte Spezialisten auszubilden. *ad*

Anzeige Eco Pro
3sp/60

SERIE

Medizinhistorische Sammlung

Foto: Hense

Chloroformnarkoseapparat von 1877

Als der Kieler Chirurg Friedrich von Esmarch 1877 seinen Chloroformnarkoseapparat beschrieb, schalteten Chirurgen und Zahnärzte bereits seit gut drei Jahrzehnten Schmerzen mit Hilfe von Chloroform, Äther und Lachgas aus. Die Anästhesie hatte sich in dieser Zeit zu einem allgemein akzeptierten Verfahren entwickelt. Schmerzbetäubende Mittel, etwa aus der Mandragorawurzel (der Alraune), aus dem Bilsenkraut oder dem Opium zubereitet, kannten die Heilkundigen zwar schon weitaus länger. Doch diese Mittel waren risikoreich, da sie nicht standardisiert zubereitet wurden, also nicht sicher dosiert werden konnten und daher häufig Komplikationen, manchmal sogar den Tod verursachten. Diese pragmatisch/technischen Gründe waren aber nicht allein ausschlaggebend dafür, daß man Schmerzen nicht regelmäßig mit Medikamenten bekämpfte. Eine bedenkenswerte These geht davon aus, daß der Schmerz auch anders als heute wahrgenommen und bewertet wurde. Da der Schmerz im christlichen Kulturkreis bis weit in die Neuzeit hinein mehr als göttliche Prüfung und weniger als körperlich-physiologisches Phänomen aufgefaßt worden sei, hätten die Heilkundigen erst im 18. Jahrhundert in größerem Umfang Schmerzmittel benutzt, parallel mit der zunehmenden Verweltlichung der Gesellschaft. Besonders lange war umstritten, ob es statthaft sei, den Geburtsschmerz zu beeinflussen. Als der englische Geburtshelfer James Young Simpson dies 1847 erstmals mit Hilfe des Chloroforms versuchte, kritisierten dies nicht wenige seiner Zeitgenossen als Verstoß gegen Genesis 3,16 („ ... unter Mühen sollst du Kinder gebären“).

Der Chloroformnarkoseapparat nach Esmarch besteht aus einem Drahtgestell (Maske!), das mit einem Wolltrikotstoff überzogen ist. Die Maske ist zusammen mit einer Zungenzange und einem Tropfrohr samt Flasche in einem Lederetui untergebracht. Narkosemasken wurden konstruiert, um Überdosierungen zu verhindern. Diese traten häufig auf, weil die gängige Technik zunächst darin bestand, das Chloroform mit einem Tuch oder Schwamm zu verabreichen, die mit dem Wirkstoff getränkt auf den Mund der Patienten gedrückt wurden. Durch die Masken inhalierte man das tropfenweise aufgebrachte Narkosemittel dagegen mit viel Luft vermischt. Esmarch entwickelte seine Maske aus einem älteren Modell. Aber auch sie erfüllte nicht alle Wünsche der Ärzte: Der Stoffüberzug konnte nicht ohne Probleme gewechselt werden, spätere Konstruktion beseitigten dieses Problem. *Stefan Schulz*

Getrennte Welten, gemeinsame Moderne

SAMMELBAND

Neue Ergebnisse der Frauen- und Frauengeschlechterforschung hat die enge Zusammenarbeit der Bochumer Soziologin Prof. Dr. Ilse Lenz (Frauen- und Sozialstruktur, Fakultät für Sozialwissenschaft) und der japanischen Frauenforscherin Prof. Dr. Michiko Mae (Uni Düsseldorf) hervorgebracht. Im gemeinsam herausgegebenen Sammelband „Getrennte Welten, gemeinsame Moderne?“ zum Thema „Geschlechterverhältnisse in Japan“ wenden sie den Blick nach Ostasien.

Die Trennung in Männer- und Frauenwelten ist in Japan sehr ausgeprägt. Die Frauen werden nach dem Muster der guten Ehefrau und weisen Mutter erzogen. Wie Lenz und Mae feststellen, sage die Geschlechtertrennung jedoch nichts über die Machtverhältnisse zwischen Männern und Frauen aus und auch nichts über die Veränderungen in Bezug auf Lohnarbeit oder Politik. Der Modernisierungsprozeß habe aber für die Frauen Japans nicht nur Emanzipationsgewinn, sondern auch Verluste und sogar Verschärfung der Diskriminierung bedeutet.

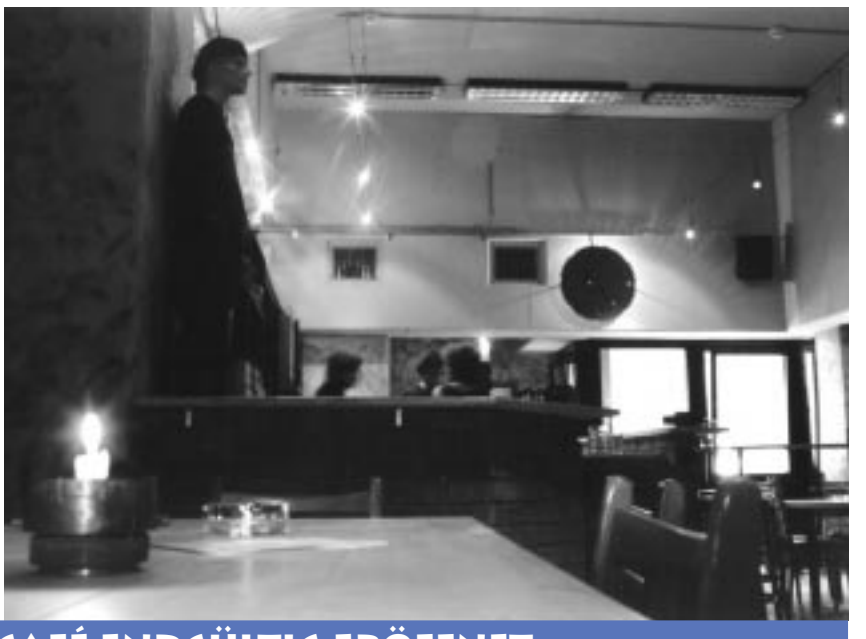
„Japanisch“ vs. „MODERN“

Ende des 19. Jahrhunderts führten die Widersprüchlichkeiten in den japanischen Modernisierungskonzepten zu permanenten Selbstverständigungs- und Selbstvergewisserungsdiskursen. Identitäts- und Selbstzweifel stürzten viele Japaner/innen in tiefe Konflikte, ob „japanisch“ mit „modern“ übereinstimme. In dieser Modernisierungsphase bildete sich die japanische Frauenbewegung heraus, die diesen Prozeß kritisch begleitete und beeinflußte. Bis in die 60er Jahre stellte sie sich linearen Fortschrittsprozessen entsprechend als eine kontinuierliche Entwicklung weg von der Feudalität und hin zur demokratischen Industriegesellschaft dar. Nach langen Kämpfen wurden wichtige Ziele wie gleiche Rechte, Abbau der Diskriminierung und demokratische Partizipation erreicht. Die später einsetzende, neue Frauenbewegung stellte diese Errungenschaften aber wieder in Frage und machte damit die Ambivalenz bewußt, daß Frauen nunmehr der Zugang zu Beruf und Bildung ermöglicht wurde, ihnen jedoch die alten Gewohnheitsrechte abgesprochen wurden. Diese westlich orientierten Kodifizierungen stürzten die Japanerinnen in eine neue Rechtlosigkeit, ihr sozialer Status war geschwächt.

Lenz und Mae konzentrieren sich in ihren eigenen Beiträgen auf die Arbeitsmarktsituation (Lenz) und Fragen autonomer Subjektivität (Mae). Die enge Kooperation der beiden rief ein Netz ins Leben, das in das „Netzwerk Frauenforschung NRW“ integriert ist und vom NRW-Ministerium für Wissenschaft und Forschung unterstützt wird. *tas*

I. Lenz/M. Mae (Hg.): Getrennte Welten, gemeinsame Moderne? Geschlechterverhältnisse in Japan. Leske + Budrich, Opladen 1997; 317 S., 39 DM.

Kultur für alle



Ein Platz zum Wohlfühlen: das KulturCafé

ASTA-CAFÉ ENDGÜLTIG ERÖFFNET

Kaum war das leidige Problem mit den Brandmeldern gelöst und die Abnahme seitens des Bauamtes erfolgt, wurde das erste Bier gezapft und die erste Milch geschäumt: Am Freitag, 17.10., eröffnete das KulturCafé des AStA. Fortan werden sich montags bis freitags stets um 10 h morgens die Türen zum Café öffnen, geschlossen wird erst um 1 h nachts. Der Blick auf die vorläufige Karte für Speisen und Getränke verheißt nur Gutes. Äußerst angenehme Preise und schon jetzt eine nette Auswahl an Kaltem und Heißem, mit und ohne Alkohol. Bei den Speisen ist das allerletzte Wort noch nicht gesprochen, Suppen, Salate und diverse andere Gerichte werden aber in jedem Fall angeboten. Sehr gelungen ist auch die Einrichtung: Holzfußboden, verschiedene Kunstobjekte, Theke aus Backstein und einiges mehr; zur Kurzweil stehen Zeitungen, Zeitschriften, Gesellschaftsspiele (für weitere Spenden in dieser Richtung ist man sehr offen), Billard und Kicker bereit.

Soweit zum Café, jetzt zur Kultur: Aufgrund des sehr guten Kontaktes zum AStA-AusländerInnenreferat setzen die Cafébetreiber/innen vor allem auf Internationales. Geplant sind u.a. regelmäßige Konzerte am Donnerstag, ebenfalls donnerstags ab 14 Uhr zeigt das RUB-Fernsehen output sein halbstündiges Magazin im Café (weitere Termine s.u.). Da das KulturCafé offiziell als Betriebskasino geführt wird, steht es selbstverständlich allen Angehörigen der RUB nicht nur offen, sondern kann zudem für Stammtische, Veranstaltungen etc. genutzt werden **(Infos: 0234/700-2290)**. *ad*

Einige der November-Termine: 1.11. Fete des griechischen Vereins; 7.11. Lesung & Konzert; 10.-20.11. Ausstellung „Unter Vorbehalt“ im Rahmen der Roten Ruhr-Uni; 12.11. Kabarett; 27.11. Videofestival-Fete mit Filmvorführung.

Für 60.000 Studierende

ERSTMALS BAUFAK AN DER RUB

Vom 26.-30.11. findet erstmals in Bochum die Bauingenieur-Fachschaftenkonferenz (BauFaK) statt. Zu der von der Fachschaft Bauingenieurwesen der RUB veranstalten Konferenz werden über 100 Mitglieder aus Fachschaftsräten der Bauingenieurfakultäten deutscher und deutschsprachiger Hochschulen aus dem Ausland erwartet.

Die Bochumer Konferenz ist die insgesamt 50. Auflage der BauFaK. Die Teilnehmer/innen werden in verschiedenen Arbeitskreisen und Plenen u.a. folgende Themen behandeln: Bachelor-/Master-Abschlüsse; Umweltverträglichkeit an der RUB; Qualifizierter Studienbeginn; Sozialer Wohnungsbau; Leben im Ruhrgebiet; Ethik für Ingenieure. Abgerundet wird das Programm durch Exkursionen zur Dortmunder Stadtbahn, zu Thyssen sowie durch eine IBA-Tour und eine Grubenfahrt.

Zur besseren Koordination und zum Erfahrungsaustausch wurden in den 70er Jahren in vielen Studiengängen Bundesfachschaftenkonferenzen (BUFAK's) etabliert. Da an der BUFAK der Bauingenieure vermehrt Fachschaften aus dem (deutschsprachigen) Ausland teilnahmen, erfolgte im WS 88/89 die Umbenennung. Die BauFaK vertritt etwa 60.000 Studierende an über 90 Hochschulen und ist die größte Konferenz ihrer Art; sie wird einmal im Semester ausgerichtet. Im Vordergrund stehen Arbeitskreise zu hochschul- und allgemeinpolitischen sowie studienrelevanten und fachspezifischen Themen. **Infos zur Bochumer BauFaK: Thorsten Richter, Fachschaft Bauing., 0234/700-6022; Email: fsr.bauing@ruhr-uni-bochum.de (Subject: BauFaK).** *ad*

Anzeige „Bodegas“
2sp/55 112 x 55 mm

WISSENSCHAFTSBUCH

Biologie des Mondes

Der Buchtitel verrät es: Die Autoren, Wissenschaftler an unserer Nachbaruni in Witten/Herdecke, bedienen nicht gerade Anhänger/innen der Esoterik. Statt dessen nähern sie sich dem Mond und dessen Einfluß auf die Bewohner der Erde aus wissenschaftlicher Sicht. Die Frage, die darüber schwebt, lautet: „Was liegt an gesicherten Kenntnissen vom Zusammenspiel der Biosphäre der Erde mit ihrem Trabanten vor?“ Als Antwort wird eine Reihe exemplarisch ausgewählter Organismen (darunter der Mensch) sowie anschließend ein Katalog mit den Kurzcharakteristiken der Mondrhythmen von ca. 600 Arten aus dem Pflanzen- und Tierreich vorgestellt. Interessierte Leser/innen erhalten so einen verständlich formulierten Überblick über den Wechselbezug von Erde und Mond; eine reichhaltige Bibliographie eröffnet den Zugang zu weiterführender Literatur. *ad*

Dr. Klaus-Peter Endres und Dr. Wolfgang Schad: Biologie des Mondes. Mondperiodik und Lebensrhythmen. S. Hirzel Verlag, Stuttgart 1997; 308 S., geb., 37 Abb., 8 Farbtafeln; DM 89.

PILOTPROJEKT

Freie Leitung

RUB und Deutsche Telekom AG starteten am 20. Oktober ein Pilotprojekt, in dem Studierende und Mitarbeiter/innen der RUB zu besonders günstigen Konditionen per ISDN im Internet surfen können. Während die RUB ISDN-Anschlüsse und Geräte der Telekom zu besonders günstigen Konditionen anbietet, sorgt die Telekom mit zunächst 300 Leitungen für den problemlosen Zugang zum Rechnernetz der Uni und damit zum Internet. Damit ist es für Studierende und Mitarbeiter/innen der RUB möglich, von zu Hause bzw. vom Wohnheim über das Netz der Telekom direkt ins Internet einzusteigen. Längere Wartezeiten vor den Rechnern auf dem Campus gehören damit der Vergangenheit an. Studierende erhalten eine eigene Emailadresse und können sich ihre persönliche Homepage auf dem Uni-Rechner anlegen. Aus diesem können z. B. Vorlesungsverzeichnisse und Prüfungsordnungen auf den Bildschirm geholt und Studienpläne zu Hause in aller Ruhe ausgedruckt werden. Übungshilfen oder Wörterbücher gelangen per Download direkt auf den eigenen PC, Bücher können in der UB bestellt, Leihfristen verlängert werden. Sobald das bestellte Buch abholbereit, erhält man eine Nachricht per Email. **Infos: www.ruhr-uni-bochum.de/telekomprojekt oder auf den ausliegenden Faltblättern.** *jk*

FRAUEN

Karriere im Schneckentempo

Eine Untersuchung der Zeit schrift „Nature“ bestätigte, daß Frauen mehr leisten müssen als Männer. Im Rahmen der Studie „Frauen und Karriere“, bei der Daten des Schwedischen Rats für Medizinische Forschung unter die Lupe genommen wurden, kamen drei männliche Gutachter zu dem Schluß, daß die Erfolgsrate der Frauen bei Bewerbungen auf ein Stipendium nur halb so hoch war wie die der Männer. Auch wenn die weiblichen Bewerberinnen ebenso produktiv wie die männlichen waren, wurden sie schlechter eingeschätzt. Die vor Gericht eingeklagten Unterlagen ließen gar den Schluß zu, daß eine Frau 2,5 mal so produktiv sein müsse, um von den Gutachtern ähnlich gute Noten wie ein Mann zu erhalten. Nationalität, Ausbildung und Arbeitsgebiet beeinflußten der Studie zufolge die Bewertung nicht, allerdings gab es wohl einen „Freundschaftsbonus“ für bekannte Bewerber (SZ, 5.6.97).
Als „Schneckentempo“ bezeichneten US-Wissenschaftler das Aufrücken deutscher Frauen in Top-Positionen. Ihre Diskriminierung bei der Stipendienvergabe macht sich auch am Anteil in den Führungspositionen deutlich: In Deutschland liegt er bei 13,2 Mio. berufstätigen Frauen unter 5 %. Nach Meinung von US-Wissenschaftlern mache sich das Mitgestalten von Frauen erst bei einem Anteil von 30 % bemerkbar. Sehr verbreitet sei aber noch ihre Angst vor Erfolg und Macht, obwohl sich mit der Kopplung von Rationalität und Emotionalität ihr Führungsstil durch eine höhere Sozialkompetenz auszeichne, so die Wirtschaftswissenschaftlerin Ilona Rau (WAZ, 16.6.97).
tas

Fotos: Tapia

Studieren im sonnigen Spanien: Uni Madrid

VORGESTELLT: UNI MADRID

UCM: Ein Abenteuer

Für diejenigen, die es nicht gewöhnt sind, Teil einer multikulturellen Zusammenballung zu sein, kann das Studium an der Universidad Complutense de Madrid (UCM) sehr abenteuerlich werden. Schließlich ist die UCM mit rund 130.000 Studierenden eine der größten Universitäten der Welt. Die unterrichteten Fächer lassen sich vier Bereichen zuordnen: Geistes-, Natur- und Sozialwissenschaft sowie Medizin. Die Bereiche wiederum verteilen sich auf verschiedene Fakultäten und verschiedene Hochschulen mit jeweils eigenem Campus. Neue Studierende mag dies zunächst verwirren, nach einer gewissen Zeit spielt sich jedoch alles ein. Man muß nur lernen, daß man selbst ausschließlich zu einem Bereich, zu einer Schule gehört und pro Fach nur einen einzigen Raum ansteuern muß, in dem nach und nach die Vorlesungen und Seminare abgehalten werden.
Aufgrund ihrer guten Verkehrsanbindung ist die UCM innerhalb Madrids bequem zu erreichen. Sie besitzt eine eigene U-Bahn-Station (Linie 6, Ciudad Universitaria), zudem fahren Unibusse jeden Flecken des Campus an. Im Frühling ist der Campus sehr schön und ruhig, mit zahlreichen sonnendurchfluteten Grünflächen. Zum Teil weniger angenehm ist dagegen das eigentliche Studium. So ist es häufig nicht einfach, den Vorlesungen zu folgen. Nachdem man die Rauchschwaden in den Fluren hinter sich gelassen hat, sitzt man auf den viel zu schmalen Stühlen der Hörsäle. Die Akustik ist ohnehin schlecht, hinzu kommt das ständige Stimmengewirr der Studierenden und die Unruhe durch Zuspätkommer und Zufrühgeher. Die Atmosphäre ist alles in allem eher locker. Ein bißchen zu locker, dachte die Unileitung und untersagte kürzlich das Essen und Trinken während der Kurse.

Praktische Erfahrung ist teuer

Der durchschnittliche spanische Student eignet sich die - seiner Meinung nach - wesentlichen Aspekte eines Faches an - nicht mehr, und nicht weniger. Schließlich sind alle Studierenden selbst dafür verantwortlich, was sie während eines Studienjahres leisten. Von den Lehrenden werden sie nicht angetrieben; es kommt auch nur selten vor, daß ein Professor mit den Studierenden über sein Seminar diskutiert. Verständlich, wenn man weiß, daß in der Regel über 100 Studierende in einem Kurs sitzen, das persönliche Verhältnis bleibt so zwangsweise aus.
Die UCM bietet nur wenige Möglichkeiten außerhalb des eigentlichen Studiums (gerade einmal 0,5 Prozent der Studierenden besitzt einen Zugang zum Internet bzw. eine eigene Emailadresse). Alles zielt auf eine vermeintlich marktnahe, vornehmlich theoretische Ausbildung, die Praxis muß bei privaten Anbietern gesucht werden. Im Journalismusstudium beispielsweise werden weder Fremdsprachen noch praktische Kurse für Radio oder Fernsehen angeboten. Dieses Manko ist offiziell bekannt. So offeriert das private „Instituto de la Comunicacion Radiofonica“ die erforderlichen Kurse - im selben Gebäude, in dem die theoretische Ausbildung stattfindet. Zwischen 2.900 und 4.500 DM müssen die angehenden Journalisten allerdings dafür hinblättern. Derartige Angebote können sich ausschließlich Studierende aus einem wohlhabenden Elternhaus leisten. Das Geld der Studierenden entstammt ohnehin meist den Börsen spendabler Eltern. 68 Prozent der spanischen Studierenden arbeiten überhaupt nicht, gelten als arbeitslos. Arbeitslosigkeit ist - wie überall in Europa - in Spanien ein großes Problem, auch für junge Akademiker, insbesondere für weibliche. Ihre Chancen am Markt sind weitaus geringer als die ihrer männlichen Kollegen, obwohl erwiesen ist, daß ihre akademischen Leistungen besser sind als die von Männern in vergleichbaren Situationen.
In den letzten zehn Jahren ist die Zahl der Studierenden in Spanien, ähnlich wie in Deutschland, kontinuierlich angestiegen. Tatsächlich konzentriert sich das Leben der meisten spanischen Jugendlichen auf Seminarraum und Schreibtisch. Besonders deutlich wird dies während der Prüfungsmonate (Februar, Juni, September), wenn plötzlich die Kneipen und Discos der Unistädte wie ausgestorben wirken.
Blanca Tapia

Infos: Studium: Ingeborg Kunath, Erasmus Office, Pabellon de Gobierno de la Ciudad Universitaria, c/Isaac Peral s/n, Madrid 28040, **Tel.: 0034 1 39469-60, Fax: -24; Email: rrinter@rect.ucm.es.** Unterkünfte (wenigstens drei Monate vorher): Gastfamilien (ab ca. DM 500 pro Monat): Tel. - 19; Appartements (zw. DM 400 u. 500): **Tel.: -27. Mehr (englisch o. spanisch) unter www.ucm.es/info/**

HAUSHALTSPROGRAMM WURDE 25

Geburtstagsparty im Rechenzentrum

Happy Birthday!

Foto: Stuchtemeier

Bis zum letzten Augenblick blieb der Jubilar geheim. Doch dann lüftete Peter Schadowski, Arbeitsbereichsleiter in der administrativen Programmierung vom RUB-Rechenzentrum das Geheimnis eines erfolgreichen Vierteljahrhunderts: Das „Haushaltsprogramm“ wurde im September 25 Jahre alt. Dem Jubelkind zu Ehren hatten sich zahlreiche Gäste eingestellt, unter ihnen der Mitautor Hans-Dieter Kipp sowie Prof. Dr. Hartmut Ehlich, der über dreißig Jahre bis zum Frühjahr 1997 Chef des Rechenzentrums war und damals das Programm in Auftrag gab. Der andere Autor Hans Camici war zum Bedauern des Rechenzentrums leider erkrankt. Auch das Haushaltsdezernat 4 mit dem Dezernenten Elmar Vielhaber und Edith Dirks, Leiterin der Rechnungsstelle, beglückwünschten das Rechenzentrum zum RUB-eigenen Programm. „Denn ein auf den Universitätsbedarf zugeschnittenes Programm“, so Dirks, „besitzt mehr Vorzüge als ein Universalprogramm wie das HIS-System.“
Bis heute hat das Haushaltsprogramm, das genau genommen ein Haushaltsüberwachungsprogramm ist und in der Amtssprache „Mittelbewirtschaftsprogramm“ heißt, viele Änderungen durchlaufen. Die Zeiten mit den gelben Lochkarten gehören längst der Vergangenheit an, auch die Magnetbänder oder das Endlospapier, das der Drucker ausspuckte.
Wie die anderen Verwaltungsprogramme des Rechenzentrums für die Studierendendaten oder das Buchungsprogramm der Kassen, ist auch das Haushaltsprogramm in der 60er-Jahre Computersprache „Cobol“ geschrieben - „eine weitsichtige Entscheidung von Prof. Ehlich, die sich bis heute bewährt hat“, so Schadowski. Denn „Cobol“ schreibt im Gegensatz zu anderen Programmen die Jahreszahlen voll aus und wird mit der Jahresumstellung im Jahre 2000 keine Probleme haben. Alle anderen werden aber mit den Endziffern „00“ neu beginnen. Glück für Schuldner, Pech für Gläubiger - ausstehende Rechnungen werden gelöscht, aber nicht an der RUB. Der Haushalt ist hier für die Jahrtausendwende gut gerüstet.
tas

Anzeige „Form in Form“
2sp/55 112 x 55 mm

PERSONALIA

NEU BERUFEN

Seit Juli 1997 besetzt **Prof. Dr. Wolfgang Grünert** den Lehrstuhl „Technische Chemie“ an der Fakultät für Chemie. Sein Interesse gilt u.a. der Aufklärung der Wirkungsweise realer (technisch relevanter) Katalysatoren durch Einsatz spektroskopischer Techniken sowie der Nutzung der daraus gewonnenen Erkenntnisse zur Verbesserung vorhandener und der Entwicklung neuer Katalysatoren, vorzugsweise auf dem Gebiet der Umweltkatalyse. Wolfgang Grünert (Jahrgang 1949) studierte zwischen 1968 und 1972 Chemie an der TH Leuna-Merseburg. Hier wurde er im Jahre 1975 auch promoviert und erhielt 1992 seine venia legendi für Physikalische Chemie. Zwischen 1975 und 1991 arbeitete er am Zentralinstitut für Organische Chemie der Akademie der Wissenschaften in Leipzig. 1994 wechselte Grünert an die RUB und erhielt hier ein Jahr später seine Lehrbefugnis für Technische Chemie. Bis Juli 1997 war er als Akademischer Oberrat tätig.

Bereits seit April vergangenen Jahres lehrt und forscht **Prof. Dr. Matthias Rögner** an der Ruhr-Uni. An der Fakultät für Biologie hat er den Lehrstuhl für Biochemie der Pflanzen inne. Sein Hauptaugenmerk gilt der Molekularen Genetik, der Biotechnologie phototropher Organismen und den Proteinchemischen Isolierungs- und Analysemethoden. Nach dem Abitur absolvierte Matthias Rögner (Jahrgang 1952) zunächst ein einjähriges „Studium Generale“ am Leibniz-Kolleg der Universität Tübingen. Ebenfalls in Tübingen studierte er zwischen 1972 und 1978 Biologie und Japanologie. Nach einem sechsmonatigen Forschungsaufenthalt als DAAD-Stipendiat in Japan promovierte Rögner zwischen 1979 und 1984 an der Berliner TU. Nach drei weiteren Jahren in Berlin sowie zwei Jahren als „Visiting Scientist“ in den USA landete Rögner schließlich an der Uni Münster, wo er sich im Jahre 1992 habilitierte.

Seit Mai 1997 ist **Prof. Dr. Konstantin Efetov** an der Fakultät für Physik und Astronomie tätig. Im Institut für Theoretische Physik III forscht und lehrt er hauptsächlich zum Thema „Theoretische Physik der kondensierten Materie“. Konstantin Efetov wurde 1950 im russischen Orenburg geboren. Er studierte ab 1967 Physik und Mathematik in Moskau, zunächst am Physikalisch-Technischen Institut, später am Landau Institut für Theoretische Physik, wo er seinen Doktortitel erwarb und seit 1983 sowohl forschte als auch lehrte. Im Jahre 1989 kam Efetov zum Stuttgarter Max-Planck-Institut für Festkörperforschung bzw. für Physik Komplexer Systeme, wo er bis zu seinem Wechsel an die RUB blieb.

EHRE

Mit Wirkung vom 1.7.97 wurde **Prof. Dr.-Ing. Herbert Schnauber** (Institut für Arbeitswissenschaft der RUB) als fünfter Deutscher überhaupt in die International Academy for Quality - IAQ - berufen. In der IAQ sind Persönlichkeiten vertreten, die sich um eine Qualitäts-Philosophie im umfassenden Sinne bemühen.

RUF ERHALTEN

Prof. Dr. Peter J. Tettinger (Juristische Fakultät): an die Uni Köln.

RUF ABGELEHNT

Prof. Dr.-Ing. Bernd Rogg (Fakultät für Maschinenbau): an die Uni Stuttgart.

RUF ANGENOMMEN

Prof. Dr. Sergio Albeverio (Fakultät für Mathematik): an die Uni Bonn.

NACHRUF

Prof. Dr. Wolfgang Köllmann

Die Ruhr-Uni trauert um einen ihrer Professoren der ersten Stunde. Am 28.9. verstarb im Alter von 72 Jahren Prof. Dr. Wolfgang Köllmann, langjähriger Ordinarius für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte/Demographie (Fakultät für Geschichtswissenschaft). Köllmann, 1925 in Langerfeld bei Wuppertal geboren, studierte nach Kriegsende Geschichtswissenschaft und Germanistik in Göttingen. Seine Dissertation und sein Buch über Barmen sowie die vielen Beiträge zur Stadtgeschichte machten ihn zu einem der Begründer der modernen Urbanisierungsgeschichtsforschung. An der RUB gehörte er - seit 1965 - zu den Begründern einer modernen Geschichtswissenschaft unter Einschluß sozial-, wirtschafts- und technikgeschichtlicher Fragen. Die Schwerpunkte seiner Arbeit, demographische wie ökonomische Strukturen vor der Spanne von Region und Gesamtstaat zu betrachten, verhalfen ihm zu einem großen wissenschaftlichen und politischen Interessentenkreis, den er nicht zuletzt auch als Bürgermeister von Hattingen vertreten konnte.

Leider waren Prof. Köllmann nach der Herausgabe der voluminösen Regionalgeschichte „Das Ruhrgebiet im Industriezeitalter“ und seinem großen Festvortrag auf dem Deutschen Historikertag in Bochum (beides 1990) die ihm von seinen Freunden, Mitarbeitern und Schülern gewünschten vielen weiteren Schaffensjahre nicht vergönnt.

jk

NEUE GASTPROFESSORIN

Prof. Dr. Ruth Roach Pierson

Jeden Mittwoch zwischen 14 und 16 Uhr veranstaltet die kanadische Historikerin Prof. Dr. Ruth Roach Pierson Seminare zum Zusammenhang von „Geschlecht, Kolonialismus, Imperialismus und Nationalismus in der Geschichte“. Frau Pierson ist seit September an der RUB und Herausgeberin zahlreicher historisch-feministischer Fachzeitschriften. Die Veranstaltungen sind übrigens in deutsch und im Rahmen der Marie-Jahoda-Professur. In der Dezember-Ausgabe mehr dazu in RUBENS. *tas*

NEUES VON BIF

Infogesellschaft im WWW

Die Beratungs- und Informationsstelle Forschungsförderung - BIF (www.ruhr-uni-bochum.de/rub-bif/) der Ruhr-Uni informiert neuerdings wöchentlich im WWW über aktuelle relevante Aspekte der europäischen Informationsgesellschaft.

Die Angaben reichen von Ausschreibungen, Publikationen, Veranstaltungen bis hin zu politischen und rechtlichen Entwicklungen. Darüber hinaus ist in Verbindung mit dem Pilotprojekt ELFI (Elektronische Forschungsförderinformationen) eine Liste aller im Internet vertretenen Forschungsförderinstitutionen aufgeführt.

Andreas Lamers

Foto: Braun

Was ist schön im Verein?

Prof. Strohmeier auf dem Podium

STUDIE VON VIER REVIERUNIS

Von einem unverzichtbaren Wert sprach NRW-Innenminister Franz Josef Kniola, als er am Gelsenkirchener Bürgertag im September das Eröffnungsreferat zum Thema Bürgervereine im Ruhrgebiet hielt. Wissenschaftliche Arbeiten haben diese These mittlerweile bestätigt. Ende ‘96 haben Studierende eines gemeinsamen Seminars der vier Ruhrgebietsuniversitäten Bochum, Dortmund, Duisburg und Essen die Vertreter/innen von 140 Bürger- und Heimatvereinen im Ruhrgebiet befragt. Die Ergebnisse der ersten Studie dieser Art stellten Prof. Dr. Klaus Peter Strohmeier (Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum) und sein Kollegen Prof. Dr. Heribert Schatz von der Universität Duisburg vor.

“In der Befragung der Vereine ging es um das Aufgabenspektrum und die Mitgliederstruktur”, erklärte Strohmeier den Zuhörern. Auch Fragen der Organisation, der Finanzen und des Verhältnisses zu Kommunen und Medien mußten beantwortet werden. Einen letzten Schwerpunkt bildete der Bereich der Übernahme öffentlicher Aufgaben durch Bürger- und Heimatvereine. Herausgefunden haben die Studierenden drei Ziele, die von herausragender Bedeutung für das Vereinsleben sind: “Vier Fünftel nannten die Traditionspflege, mehr als die Hälfte der Vereine kümmern sich hauptsächlich um den Umweltschutz, gleiches gilt für den Bereich der Geselligkeit”, erläuterte Strohmeier.

Letztlich hätten die Seminarteilnehmer untersucht, welche Menschen des Ruhrgebietes zu den 34.000 Vereinsaktiven gehören. “Die Antworten sind wenig überraschend”, bilanzierte der Bochumer Soziologe, “denn es sind zu zwei Dritteln Männer, zu drei Vierteln über Fünzigjährige sowie zu einem Drittel Akademiker, Pensionäre und Rentner.” Ausländer dagegen seien nur sehr gering vertreten. **Weitere Infos: Prof. Strohmeier, GC 05/506.**

Michael Braun

PREISE

An der Ruhr-Universität Bochum wird 1997 erstmalig und dann jährlich der mit DM 30.000 dotierte Lore-Agnes-Preis für hervorragende Projekte und Maßnahmen zur Förderung von Frauen vergeben. Bewerbungen und Vorschläge sind bis zum 17.11.97 an den Rektor der Ruhr-Universität Bochum zu richten; **Infos: 0234/700-3923 o. -2182.**

Zur Förderung der interdisziplinären Forschung auf dem Gebiet des Bau-, Wohnungs- und Immobilienwesens sowie zur Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses schreibt die Ruhr-Universität Bochum das Veba-Immobilien-Stipendium (DM 20.000 pro Jahr) für 1998-1999 aus. Bewerben können sich Absolventen der Ruhr-Universität Bochum, die eine entsprechende Promotion in den Fakultäten für Wirtschaftswissenschaft, Sozialwissenschaft, Geowissenschaften oder Bauingenieurwesen anstreben. Bewerbungen sind bis zum 21.11.97 an den Rektor der Ruhr-Universität Bochum zu richten, **Infos: 0234/700-3923 o. -2182.**

Die Steinbruchs-Berufsgenossenschaft schreibt einen mit DM 60.000 dotierten Förderpreis aus. Thema ist „Arbeit, Sicherheit und Gesundheit in der Steine- und Erden-Industrie“. Einsendeschluß: 15.12.97; **Infos unter Tel. 0511/7257-750 o. -627.**

Der Industrie-Club Düsseldorf und das Wissenschaftszentrum NRW schreiben erstmals den mit DM 20.000 dotierten „Förderpreis für die Wissenschaft in NRW“ aus (s. RUBENS 27). Der Preis soll Forschung fördern, die sich mit der Umsetzung von technologischen Innovationen in die wirtschaftliche Praxis beschäftigt. Der Einsendeschluß wurde mittlerweile verlängert: 15.12.97. **Weitere Infos unter 0211-3879020.** *ad*

Sportlich in Spanien

GESUNDHEITSBILDUNG IM VERGLEICH

Sport und Gesundheit gehören untrennbar zusammen. So sollte es auf jeden Fall sein. Das meint auch der Diplomsportlehrer Michael Lux, der in seiner Dissertation die Gesundheitsförderung im Sport in Nordrhein-Westfalen und Asturien unter kulturellen, politischen und sozialen Aspekten vergleicht. Um nicht nur zu analysieren, sondern auch etwas zu verändern, bietet er ab Februar 1998 zwei Kurse an der Universität Oviedo an.

Schon während des Studiums setzte Lux seinen Schwerpunkt auf die Gesundheitsbildung. Nach der Ausbildung zum Diplomsportlehrer an der RUB absolvierte er den Zusatzstudiengang „Prävention und Rehabilitation durch Sport“ am Lehrstuhl für Sportmedizin und bildete sich anschließend zum Sporttherapeuten fort. Von der spanischen Botschaft erhielt Lux nun ein neunmonatiges Promotionsstipendium. In mehreren Kursen und per Tandem-Lernen hat er sich bereits einen großen Wortschatz angeeignet. Doch um selbst zu referieren, reicht es noch nicht. Deshalb hospitiert er seit Oktober in den Seminaren des „Instituto educacíon física“ der Universität Oviedo, um die Fachterminologie zu lernen. Am Institut und in städtischen Archiven recherchiert Lux über die Gesundheitserziehung in den kommunalen Vereinen. Am Ende der Arbeit steht ein Vergleich mit den Ergebnissen einer entsprechenden Untersuchung in NRW.

Über die Gesundheitsförderung der asturischen Vereine hat Lux sich schon im Vorfeld informiert: „Im Bereich des Breitensports sind die Defizite besonders groß. Während es in NRW etwa 4,5 Millionen Vereinsmitglieder gibt, liegt die Zahl für ganz Spanien unter einer Million“, berichtet er. In seinen Kursen will er den spanischen Sportstudenten unter anderem das RUB-Projekt „Gesundheitsorientierte Angebote in Sportvereinen“ vorstellen (Leitung: Prof. Dr. Edgar Beckers, Sportpädagogik, Fakultät für Sportwissenschaft). Ziel dieses Projektes ist, gesundheitsorientierte Sportangebote für Vereine konzeptionell zu erarbeiten und in der Praxis zu erproben. *Assiba Akoho*

NUR FÜR FRAUEN

Modellhaft?

Den ersten nur Frauen zugedachten Studiengang an einer deutschen Hochschule gibt es ab diesem Wintersemester an der Fachhochschule Wilhelmshaven. Wie die Hochschule mitteilte, startet jetzt der Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen, dessen 40 Plätze ausschließlich Studentinnen besetzen dürfen; auch der Unterricht soll weitestgehend Dozentinnen obliegen. Der auf sechs Jahre angelegte Modellversuch soll es wirtschaftlich und technisch interessierten Frauen ermöglichen, ihre Persönlichkeit “unabhängig von dem in männerdominanten Lehrveranstaltungen unvermeidlichen Rollenzwang” zu entfalten. Erwartet werden nach Erfahrungen aus den USA, in denen es 84 reine Frauenunis gibt, überdurchschnittliche Leistungen, geringe Abbruchquoten und eine kurze Studiendauer. *dpa*

IN DER DIKTATUR

Schuldgefühle

Herta Müller, im Wintersemester 95/96 Gastdozentin an der Ruhr-Uni, hat einen neuen Roman vorgelegt. In "Heute wär ich mir lieber nicht begegnet" beschreibt sie die beklemmende Lebenssituation einer jungen Frau im kommunistischen Rumänien. Nach einer ein wenig an Milan Kunderas "Scherz" erinnernden Aktion verliert die Frau ihren Arbeitsplatz. Fortan steht sie unter dem Verdacht, ihr Heimatland verraten zu haben und wird regelmäßig verhört. Während sie einmal mehr zum Verhör bestellt ist und in der Straßenbahn sitzt, läßt sie ihr bisherigen Leben an sich vorbeiziehen. Es entsteht wechselweise eine Abrechnung mit der kommunistischen Diktatur und deren Einfluß auf Gesellschaft und Leben in ihrer Heimat und eine Abrechnung mit sich selbst. Die Frau steckt voller Schuldgefühle, fühlt sich - zu Unrecht - verantwortlich für den Tod verschiedener Menschen in ihrem Umfeld. Nicht zuletzt deshalb akzeptiert sie die unbotmäßigen Verhöre und würde sich selbst dann fügen, wenn sie verhaftet werden würde. Tatsächlich rechnet sie genau an diesem Tage instinktiv mit ihrer Inhaftierung, doch dann greift der Zufall ein: Der Straßenbahnschaffner schließt die Tür zu früh, sie landet an der falschen Haltestelle und geht erstmals nicht zum Verhör. *ad*

Herta Müller: "Heute wär ich mir lieber nicht begegnet". Rowohlt, Reinbek 1997. 240 S., DM 39,80.

THEATERGESCHICHTLICHE SAMMLUNG

Die Überlassung vor 10 Jahren: Kurt Dörnemann und Rektor Ipsen

Foto: Sponheuer

Schätze sichtbar machen

Vor zehn Jahren, im Sommer '87, unterzeichneten der Bochumer Kulturjournalist Kurt Dörnemann und der damalige Rektor der RUB, Prof. Knut Ipsen, eine Schenkungsurkunde, mit der das umfangreiche Archiv Dörnemanns in den Besitz der Ruhr-Uni überging; dem Germanistischen Institut wurde die Betreuung übertragen. Dörnemann hatte seit den 30er Jahren die Bochumer Kulturszene, besonders das Theaterleben, fest im Auge gehabt. Er hatte zwei Bücher darüber geschrieben, war mit Künstlern befreundet und wußte von manchen Interna; er war und ist eine Institution. Es hatte sich viel Material angesammelt, für das er nun eine Heimat suchte.

An der RUB erkannte man die Chance, mit diesem Material nicht nur ein kulturwissenschaftliches Arbeitsfeld zu öffnen, sondern auch eine festere Verbindung zur Region herzustellen. Das Revier verweist mit Stolz darauf, daß es die dichteste Theaterlandschaft Europas darstellt. So lag der Plan nahe, die Sammlung zum Kern einer Erforschung des Theaterwesens im Ruhrgebiet auszugestalten. Das Wissenschaftsministerium und die Sparkasse Bochum unterstützten das Projekt materiell, zweimal wurde eine ABM-Stelle eingerichtet, um das Material zu sichten, zu ordnen und aufzunehmen. Schnell entwickelte sich eine eigene Dynamik, zumal Dörnemann sich als tatkräftiger Mitarbeiter engagierte. Dankbar hat die RUB ihn mit der Verleihung der Universitätsmedaille geehrt! Der Bestand der Sammlung wuchs zusehends, so durch die Übernahme verschiedener Teilnachlässe (etwa der Schauspielerin Liesel Alex) und Überlassungen (etwa der Kostümbildnerin Therese van Treeck und des Fotografen Klaus Lefèbvre). Heute umfaßt die Sammlung mehr als 6.000 Fotos zur Bochumer Theatergeschichte, Tausende von Kritiken, Hunderte von Bühnen- und Kostümentwürfen sowie zahlreiche Ton- und Videobänder, die eine unschätzbare Quelle der hiesigen Theatergeschichte darstellen.

Von Beginn an hat die Sammlung ihre Aufgabe darin gesehen, die verwalteten Schätze sichtbar zu machen. Sie hat Ausstellungen entweder allein oder in Kooperation (mit der Stadt, dem Theater, der Sparkasse) veranstaltet, etwa zu Shakespeare an der Ruhr oder zu Hebbels Nibelungen. Sie sind z.T. auch außerhalb Bochums gezeigt worden, etwa in Berlin oder Weimar. Auch der Forschung wurden Pforten geöffnet, so sind Studien zur Keimzelle des Bochumer Theaters, dem Fronttheater in Brüssel oder zur kommunalen Kulturpolitik in den 80er Jahren entstanden. Seit 1996 werden die Ergebnisse in einer Heftreihe zur Geschichte des Bochumer Theaters veröffentlicht, bisher zum Bochumer Geschäftstheater im 19. Jahrhundert und zu Steckels Deutschlandtrilogie; eine Auseinandersetzung mit Zadeks Shakespeare-Inszenierungen folgt am Jahresende.

Aber wie nichts ohne Wermutstropfen, so auch diese Geschichte nicht. Angesichts der finanziellen Engpässe müssen dem ursprünglichen Vorhaben, das Theaterwesen einer ganzen Industrieregion ins Auge zu nehmen, engere Grenzen gezogen und die vorhandenen Kräfte auf Bochum konzentriert werden. Aber aufgeschoben ist bekanntlich nicht aufgehoben! *Uwe-K. Ketelsen*

Erstaufführung

MUSISCHES ZENTRUM

Mit einer deutschen Erstaufführung wartet die Studiobühne des MZ im November auf. Unter der Regie von Günther Wille spielt Hakan Apaydin den potentiellen Selbstmörder in Peter Turrinis Stück "Endlich Schluß". Der Monolog des österreichischen Autors beginnt mit dem Spannung garantierenden Satz "Ich zähle jetzt bis 1000 und bringe mich um". Aufführungen sind am 4./6./11./13./18. und 20.11.97, jeweils um 20 Uhr im MZ. *ad*

MUSISCHES ZENTRUM

Duruflés Requiem

Nach einer erfolgreichen Konzertreise nach Norditalien greifen die Collegien vocale und instrumentale des Musischen Zentrums ein Projekt aus dem Sommersemester wieder auf: das Requiem von Maurice Duruflé. Die Kammerorchesterfassung des Requiems, die Duruflé selbst im Jahre 1961 veröffentlichte, wird im November zweimal in der näheren Umgebung zu hören sein. Zuerst in Düsseldorf, in St. Elisabeth (Gerresheimer Str.) am Freitag, 14. November, um 20 Uhr. Wiederholt wird das Konzert am Sonntag, 23.November, um 17 Uhr in St.Martinus, Moers. Zu beiden Konzerten lädt der Bereich Musik des MZ herzlich ein.
Maja Ellmenreich

WETTBEWERB

Homepages prämiert

Im Rahmen der Vorlesung „Grundlagen der Informatik" im Sommersemester 1997 hat der Lehrstuhl für Software-Technik (Prof. Dr.-Ing. Helmut Balzert) Preise für die besten Homepages verliehen. Sieger des Wettbewerbes wurde Lars Libuda, Student der Elektrotechnik. Er erhielt eine Flasche Champagner. Den zweiten Preis, eine Flasche Sekt, erhielt Jens Ernst; den dritten Platz belegte Nico Kämpchen. Die prämierten Homepages sind im Netz unter folgender Adresse zu finden: www-cip.et.ruhr-uni-bochum.de/~libuda/, .../~ernst2/ und /~kaempche/. Prof. Balzert möchte die Idee ausbauen und ähnliche Aufgaben sowohl weiterhin in der Erstsemester-Vorlesung „Grundlagen der Informatik" als auch in der Hauptstudiums-Vorlesung „Ingenieur-Informatik" anbieten. Auf diese Weise, so Balzert, könne der Student die erlernte Theorie praxisnah vertiefen. *ad*

IMPRESSUM

Herausgeber: Pressestelle der Ruhr-Universität Bochum, Leiter: Dr. Josef König, jk, (v.i.S.d.P.); **Redaktion:** Arne Dessaul, ad, (CvD), Dr. Barbara Kruse, bk, Thea Struchtemeier, tas, Babette Sponheuer, bsp, (Bildredaktion), Vera-B. Scheeper (Termine), **Redaktionsanschrift:** Pressestelle der RUB, (UV 368) 44780 Bochum, Tel. 0234/700-2830, -2930, -2133, -3999; Fax 0234/7094-136, Internet: http://www.ruhr-uni-bochum.de/pressestelle; **Layout und Satz:** Kremer Corporate Advertising, Tel. 0234/92282-0, Fax 0234/92282-33; **Druck:** Bonifatius Druck, Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn
RUBENS erscheint 9 mal pro Jahr (nicht im März, August, September) jeweils am ersten Werktag eines Monats. Redaktionsschluß ist der 15. des Vormonats. RUBENS ist kein Verlautbarungsorgan des Rektorats. Alle Mitglieder der RUB sind aufgerufen mit eigenen Beiträgen oder Leserbriefen zur Berichterstattung und Meinungsbildung beizutragen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Beiträge der Redaktionsmitglieder sind durch Namenskürzel gekennzeichnet. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen. Zweimal pro Jahr erscheint als Beilage in begrenzter Auflage RUBIN – Wissenschaftsmagazin der RUB. **Auflage** 13.200, **Preis:** 0,50 DM

TERMINE IM NOVEMBER

Mehr Termine im Internet unter www.ruhr-uni-bochum.de/pressestelle/aktuell/extra/

3.11.
Prof. Orlowski, „Deutschland und seine Nachbarn: Beispiel Polen", 14 h, HGB 50
Pasture, Comparative Dimensions of the Christian Labor Movement in Europe, 16 h, UB 4/2
Vortrag: Geschichte des Ruhrgebiets, 20 h, Euroeck

4.11.
Roggemann, „Zur Rolle der Relationship in Investment Banking", 17.30 h, HZO 50
Maugham: Three Short Stories, 14 h, Studiobühne im MZ

5.11.
Prof. Knoch, „Frauliche Würde neu bestimmen - Hildegard von Bingen", 16.15 h, HGA 30
Prof. Christ, „Molekulare Aspekte der embryonalen Angiogenese", 17.15 h, HMA 40

7.11.
50 Jahre Neurologische Klinik Bo-Langendreer, Knappschaftskrankenhaus, Auskunft: 0234-2993701 (bis 8.11.)
Bochumer Shakespeare-Tage, MZ, Auskunft: 0234-7007943

10.11.
Dr. Bücher, „Nikolaus Gross. Aspekte einer Biographie", 16 h, UB 4/2
Vortragsreihe „Rote Ruhr-Uni", bis 20.11., Auskunft: 0234-7007865
Film: Die Ehe der Maria Braun, 20 h, Euroeck

11.11.
Dr. Keine, „Das menschliche Element im Zweigstellenvertrieb - ein Auslaufmodell?", 17.30 h, HZO 50

12.11.
Prof. Pottmeyer, „Gesellschaft und Kirche von innen heraus erneuern - Johann Baptist Hirscher", 16 h, HGA 30
Dr. Wegener, „Was kommt nach der Zertifizierung?", 17 h, IBZ

13.11.
Prof. Schlögl, „Wie zähmt man atomaren Sauerstoff?", 17 h, HNC 30

17.11.
Dr. Pickhan, Der Allgemeine Jüdische Arbeiterbund in Polen 1928-1939, 16 h, UB 4/2
Dr. van Megen, „Deutschland und seine Nachbarn: Beispiel Niederlande", 14 h, HGB 50
Literaturabend: Koffer in Berlin, 20 h, Euroeck

19.11.
Prof. Geerlings, „Die Einzigartigkeit Gottes zu retten versuchen - Arius", 16 h, HGA 30
Dr. Schöls, „Genetik und Ataxien - Ordnung in der Unordnung", 17 h, HMA 40

24.11.
Prof. Martin, „Die Geschichte der Chinawissenschaften", 12 h, UB 5/Großraum
Myoung-Hoon Shin, „Die gewerkschaftlichen Arbeitersekretariate in der Weimarer Rep.", 16 h, UB4/2
Geigenkonzert: Von Händel bis zur Fiddel, 20 h, Euroeck

25.11.
Dr. Flesch, „Die Marktzinsmethode in der Bankpraxis", 17.30 h, HZO 50

26.11.
Prof. Kobusch, „Freiheit als Prinzip christlicher Philosophie - Origenes", 16 h, HGA 30
Prof. Reichmann, „Mitochondriale Medizin", 17 h, HMA 40

27.11.
Prof. Schomburg, „Struktur und Funktion der Glucose-Oxidase", 17 h, HNC 30

Trägerverein gegründet

INTERNATIONALE FRAUENUNIVERSITÄT

Für die erste internationale Frauenuniversität wurde im Juli 1997 der Trägerverein gegründet. Im nächsten Jahr soll offiziell die Frauenhochschule entweder auf einer Sommeruniversität oder virtuell per Knopfdruck ins Leben gerufen werden. Nach weiteren Plänen unterrichten auf der „Expo 2000" in Hannover etwa 150 Professorinnen über 1000 Studentinnen aus aller Welt. Die Frauenuni soll darüber hinaus weiter bestehen bleiben. Dem Trägerverein gehören u.a. Rita Süssmuth und Alice Schwarzer an, die für Finanzierung, Sponsoring und Organisierung der Uni verantwortlich sind. Diese Gründungsfrauen kritisierten den niedrigen Anteil der Frauen im Hochschulbetrieb, obwohl sie die Hälfte der Studierenden stellen. *tas*

Erfinder der Maschendrahtmaschine RM000: Dipl.-Ing. Rujeko Matewa

Foto: Huster

EFFEKTIVE & PREISWERTE TECHNIK

Zäune für Zimbabwe

Als „Überraschung“ für seine Heimat in Zimbabwe wird der Diplom-Ingenieur Rujeko Matewa (30) nach dreijähriger Bauzeit seine Maschendrahtmaschine RM000, die sein Namenskürzel und die Nullnummer noch kommender Produktionen trägt, für die anstehende Überfahrt verpackt. Im Herbst soll die Maschine in Rusape aufgestellt werden. Über 150.000 DM hat Matewa über Sponsoren aus der Heimat und der Bochumer Umgebung zusammen bekommen, bevor er sein Konstrukt Mitte Juli bei der Fa. Schlaeger vorführte. Die GLS-Gemeinschaftsbank finanzierte die Leistung mit 18.000 DM. Das Besondere ist die einfache und effektive Technik zu niedrigen Kosten (s. RUBENS 14). Projektierung und Bau lagen zudem in einer Hand, Idee und Entwurf waren Teil der Diplomarbeit Matewas am Lehrstuhl Maschinenelemente und Konstruktionslehre von Prof. Dr.-Ing. Ewald Georg Welp (Fakultät für Maschinenbau).

Maschendraht ist in Zimbabwe ein begehrter Gebrauchsartikel. Man benötigt ihn zum Abgrenzen von Viehweiden und Gemüsebeeten, bei der Wiederaufforstung von zerstörten Wäldern und im Bergbau. Sein Vorteil ist, daß er die Ressource Wald schonen hilft. Aber handgefertigt ist Maschendraht in Zimbabwe unbezahlbar. Zwar hat ein Unternehmer Maschinen zur Herstellung von Maschendraht angeschafft, „aber als Monopolist sind dessen Preise viel zu hoch“, sagt Matewa. Als kommender Selbständiger wird er das Geschäft beleben und hofft, damit die Preise bis zu fünfzig Prozent drücken zu können. Pro Stunde kann seine Maschine 200 qm mit groben Maschen produzieren. Täglich will er allein vierzig Maschendrahtrollen fertigen. Matewas Maschine soll in Zukunft einen nicht mehr weg zu denkenden Beitrag zur industriellen Entwicklung in Afrika leisten.
tas

ROMANISTEN-WORKSHOP GEHT WEITER

Profis ohne Beruf

„Wanted: Profis ohne Beruf“ ist der Titel einer Workshop-Reihe, mit der man am Romanischen Seminar der RUB seit dem WS 96/97 seiner Verantwortung für die Vorbereitung der Studierenden auf das Arbeitsleben gerecht wird. Dank des Engagements des Linguistikprofessors Franz Lebsanft und des Geschäftsführers des Seminars, Jürgen Niemeyer, konnte durch die Zusammenarbeit mit dem Buchautor und Unternehmensberater Dr. Peter Prange ein Konzept erarbeitet werden, das den katastrophalen Berufsaussichten der Geisteswissenschaftler/innen ein gutes Stück Optimismus entgegensetzt. Schließlich warten jenseits der klassischen Berufsfelder zwischen Lehramt und Gemeindebibliothek viele Aufgaben, die so ungewöhnlich wie interessant sind. In Verlagen, in den Medien, in der Werbung, in Wirtschaft und Kultur existieren lukrative Jobs, die nur eines nicht haben: ein spezielles Studium, das für sie qualifiziert.
Der „Profi ohne Beruf“ ist jemand, der vor allem flexibel ist und sich schnell in neue Aufgabenfelder einarbeiten kann. Kreativität ist dabei ein entscheidender Vorteil. Gefragt ist vor allem Eigeninitiative und ein hartnäckiges Festhalten an eigenen Ideen. Beides bewies der vielfach ausgezeichnete Autor und heutige Verleger Jürgen Krichbaum, der den zweiten Workshop im SS 1997 gestaltete. Seine Idee war das heute mit einer 300.000er Auflage erfolgreichste Verlagsprodukt: die „Deutschen Standards“, ein edel editiertes kulturgeschichtliches Kompendium deutscher Markenartikel. Über seinen erfolgreichen Werdegang als „ Profi ohne Beruf“ referierte Krichbaum und schrieb zudem eine Wettbewerbsklausur aus, in der die studentischen Teilnehmer ihre Fähigkeiten als Autoren testen konnten. Texte sollen geschrieben werden, ganz nach Vorgabe und Format der „Standards“. Als Motivation wurde für die beste Leistung ein Praktikum in Krichbaums Verlag ausgelobt. Was letztlich dabei herauskam, übertraf wohl nicht nur die Erwartungen des Verlegers. Auch die Studierenden waren verwundert darüber, welche Fähigkeiten in ihnen schlummerten - neben französischer Grammatik oder der Übersetzung des Rolandsliedes. Von einem Praktikum war bald nicht mehr die Rede. Statt dessen engagierte Krichbaum die beiden besten Teilnehmer als freie Autoren. Für zwei Buchprojekte liefern sie mittlerweile Texte, eine weitere Zusammenarbeit ist vorgesehen.

Handeln statt Jammern

Ein gut bezahlter Job und der erste Schritt in eine Zukunft, die die Teilnehmer vielleicht bald eigenverantwortlich gestalten werden - als „Profis ohne Beruf“. Ein Erfolg auch für die Veranstalter, die beweisen konnten, wie sinnvoll es sein kann, wenn die Uni in Kommunikation mit der Realität „Arbeitswelt“ tritt. Um Kommunikation wird es auch im nächsten Workshop gehen. Unter dem Titel „Kommunikation und Werbung“ wird Stephan Triller vom Münchner „Büro für Gestaltung“ am 22./23.11. über das Problem diskutieren, wie gute Ideen erfolgreich an den Mann gebracht werden können. Wie immer ist eine vorbereitende Arbeitsaufgabe zum Thema die Eintrittskarte zum Workshop; ebenfalls wie üblich werden die besten Arbeiten mit Praktika belohnt. Herausforderungen, auf die sich jene Studierenden freuen, die sich nach dem Motto „Handeln statt Jammern“ auf ihre Zukunft vorbereiten. *Olaf Saljé*
Anmeldung zum Workshop: Ilka Kirchhoff, GB 7/146, 0234-7002628

AM WOHNHEIM

Parken wird teuer

Foto: Sponheuer

Bald notwendig? Parkgeld am Wohnheim

Großes Pech für die Wohnheimstudierenden. Demnächst werden sie unter Umständen vom AkaFö zur Kasse gebeten, wenn sie ihre Fahrzeuge an den Parkflächen der Wohnheime abstellen wollen. Die monatlichen Parkgebühren könnten für ein Motorrad DM 2,50, für einen Pkw zwischen DM 7,50 und 12,50 betragen. Um den Parkraum vermieten zu können, ist es laut AkaFö zunächst notwendig, den bisher freien Zugang durch Schrankenanlagen zu verhindern. Die Kosten für die Errichtung dieser Anlagen betragen pro Wohnheim bis zu 25.000, die das AkaFö für insgesamt 14 Wohnanlagen selbst erbringen muß. Vor der Vermietung stehen jedoch noch aufwendige Sanierungsmaßnahmen der Parkflächen an; man kann zudem damit rechnen, daß die betroffenen Studierenden alle Hebel in Bewegung setzen, um gegen die Gebühren vorzugehen; die ersten Gespräche laufen. Hintergrund ist der Wegfall von Landeszuschüssen für den studentischen Parkraum. Das Land hatte sich bisher an der Unterhaltung der Parkräume beteiligt, sich aber aufgrund der Haushaltslage aus der Finanzierung zurückgezogen. *ad*

WISSENSCHAFTSMAGAZIN

Publizieren erwünscht

Es ist zwar wahrscheinlich nicht der Traum aller Studierenden, aber die eine oder der andere wird gewiß damit liebäugeln, einen wissenschaftlichen Artikel zu veröffentlichen. Die Möglichkeiten sind begrenzt, aber zumindest eine sei hier kurz vorgestellt. Im Jahre 1993 wurde an der Uni Bielefeld „Studies - Das Wissenschaftsmagazin für Studierende“ gegründet und seitdem an den Unis in Münster, Marburg und Erlangen etabliert. Studies ist ein interdisziplinäres Magazin, in dem Studierende aller Fachrichtungen und Hochschulen wissenschaftliche Artikel publizieren können; das Heft erscheint in der Regel zu Semesterbeginn. Wie üblich, bietet das Internet einen ersten Eindruck: www.uni-muenster.de/SoWi/studies. Wer Interesse an Veröffentlichungen oder an einer Redaktionsgründung an der RUB hat, wende sich an Holger Schwaiger: hrschwai@phil.uni-erlangen.de. *ad*

1998 1998 1998 1998 1998 1998 1998 1998 1998 1998 1998 1998

„Moderne Kunst an der RUB“ präsentiert in höchster Druck- und Papierqualität der RUB-Kalender für 1998. Er enthält eine attraktive Auswahl von zwölf Werken der Gegenwartskunst, u.a. Arbeiten von Beuys, Fruhtrunk oder Stella. Der Kalender ist eine Koproduktion der RUB-Pressestelle und Dr. Kai-Uwe Hemken, dem Kustos der RUB-Kunstsammlungen, der die Auswahl besorgte und in kurzen Texten die Werke erläutert sowie in den Kontext der Moderne einordnet. Der Kalender kostet DM 49 und ist in den Kunstsammlungen (Di-Fr 12-15, Sa/So 10-18 h), in der Pressestelle (Mo-Fr 8-16 h), in den Buchhandlungen im Uni-Center und bei Bodegas Rioja erhältlich.